

190306p Aschermittwoch

Es gibt wieder ein neues Hungertuch. Seit 1980 gab es einige davon, die so eine Art Wimmelbild waren: Unzählige Einzelheiten luden zum Suchen ein. Für Predigten war das natürlich eine dankbare Materialfülle. Die Idee des Hungertuches ist aber eigentlich eine andere: Es soll die vertrauten Bilder – vor allem das Kreuz aber auch etwa einen bildreichen Hochaltar – verhüllen. Das ist ein Fasten unserer Augen, damit sie aufmerksamer werden und später – nach Ostern – wieder neu das Gewohnte sehen können. Schon das letzte Hungertuch – die beiden Gesichter, Sie erinnern sich? – kam dieser Aufgabe näher. Dieses ist ähnlich schlicht und vor allem weitgehend abstrakt. Ein konkretes Bild bietet gerade einmal angedeutet das Haus in der Mitte. Vor allem ist das Bild blau.

Blau ist nicht nur die Farbe des Himmels; in der alten Bildersprache unserer Kultur steht Blau sogar eher für das Irdische. „Worauf fastest Du diesmal?“ Die Frage ist – auch sprachlich – recht neu und etwas seltsam. Sie trägt der Tatsache Rechnung, dass es nicht unbedingt Essen und Genussmittel sind, die in unserem Leben außer Kontrolle geraten, sich als wichtigster Bedarf in den Vordergrund schieben, den Blick auf Gott, den Nächsten und auch auf uns selbst verstellen. Was also füllt derart meinen Horizont und gehört wenn schon nicht weg- so doch wenigstens beiseite geräumt, beschränkt auf den Raum, der diesen Sache, Tätigkeit, Gewohnheit zusteht? Lassen wir uns einen Augenblick Zeit für eine persönliche Prüfung.

...

Spricht (die alttestamentliche Lesung heute) das Alte Testament oft noch von Umkehr und Buße als von einer öffentlichen Angelegenheit, die das ganze Volk betrifft, so geht Jesus offenbar von einem sehr persönlichen, privaten Vorgang aus, der gerade nicht öffentlich sichtbar werden soll. Entsprechend steht an der Wurzel dieses Fastens auch wohl nicht die große öffentliche Schuld, die einer radikalen Umkehr bedarf. Das Leben geht vielmehr so weiter, das Außenstehende keine Veränderung bemerken dürften. Und vielleicht ahnt der Fastende ja selbst nicht einmal, wohin ihn dieser Weg führt. Ja, Rückbesinnung auf Gott, auf die Mitte, auf das Wesentliche... - und dann? Das Blau im Bild kann uns zum Leerraum werden, zur Öffnung ins Ungewisse – eine Fahrt ins Blaue.

Ob das zunächst eher bedrohlich als ungewisse Leere erscheint oder als Weite, als Raum der Möglichkeit, liegt wohl an unserer je persönlichen Verfassung und Grundhaltung. Wie auch immer: Lassen wir uns von Jesus ermutigen und einander darin bestärken, voranzuschreiten in dieses Ungewisse, dass es uns zum Weg in die österliche Begegnung mit ihm werde. Amen.